

Nach den ersten Worten Deschanel's erhoben sich alle Deputirten und bereiteten Tittoni eine begeisterte Kundgebung. Die ganze Rede war von Beifallsrufen unterbrochen. Nach der Rede erhob sich ein längerer Beifallsturm. Der öffentliche Anschlag der Rede wurde einstimmig beschlossen. Ministerpräsident Viviani ergriff das Wort und sagte: Im Namen der Regierung der Republik grüße ich das italienische Volk, das sich erhoben hat, um zu siegen. Von einem Ende der Halbinsel zum anderen erhob sich das ganze Volk mit seinem ihm von Natur innewohnenden Enthusiasmus. (?) Es erhob sich, nachdem es neun Monate, ohne Schlaf zu werden, das Schauspiel des Krieges betrachtet hatte. Es jubelt seinem König Beifall zu, dem würdigen Erben eines großen Vorfahren, der mit Cavour und Garibaldi die nationale Einheit begründete. Es wird für das Recht gekämpft, welches mit der Kunst die herrliche Gabe seines Genius ist. Frankreich grüßt mit seinem Degen das unter seiner Rüstung stehende Italien. So wird unsere wiedererlebte Brüderschaft sich verzinsen. Lassen wir nun jenen vibrierenden Schrei, da er aus unserem Herzen kommt, über unsere Lippen steigen: „Es lebe Italien!“ Brausender Beifall erhebt sich. Es wird einstimmig beschlossen, die Rede öffentlich anzuschlagen.



## Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

### Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 25. Mai. (Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht vom Dienstagmittag lautet: Zwischen dem Meer und Arras war die Nacht ziemlich bewegt. In Belgien versuchten die Deutschen nach einem heftigen Bombardement auf der Straße Langemarck-Oporn einen Angriff vorzutragen; sie wurden jedoch glatt aufgehalten. Nördlich von Ablain haben die Deutschen zweimal angegriffen. Sie wurden zurückgeschlagen. Nördlich von Neuville haben sie vier Angriffe ausgeführt, die durch unsere Artillerie aufgehalten wurden. Diese verschiedenen Versuche des Feindes haben für ihn zu einem vollen Mißerfolg geführt. Der Feind hat große Verluste erlitten. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Der amtliche Abendbericht lautet: Nördlich von Arras haben unsere Angriffe von heute bedeutende Fortschritte erzielt. Nördwestlich von Angres haben wir gegenüber der Salonne einen Vorprung genommen, der ein starkes feindliches Werk, Les Cornailles, bildete. In derselben Gegend haben unsere Truppen im Sturm ein anderes stark befestigtes Werk der Deutschen genommen. Weiter südlich auf der Straße Sig-Roulette-Souchez haben wir auf einer Front von einem Kilometer einen ganzen Graben genommen, in dem der Feind seit 14 Tagen Widerstand leistete. Westlich derselben Straße sind wir nach Norden in der Gegend der Duval-Schlucht, zu der uns bisher die feindliche Artillerie von Angres den Zutritt verwehrte, und wo die Verteidigungsorganisation des Feindes besonders stark war, vorgedrungen. Wir haben ein wenig Terrain gewonnen südwestlich von Souchez gegen das Schloß Carleul zu. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

### Frenchs Kriegsbericht.

Eingeständnis der neuen Raumverluste vor Oporn.

W. T.-B. London, 26. Mai. (Nichtamtlich.) French meldet: Südlich von Oporn wurden gestern anlässlich des Angriffs, bei dem die Deutschen erstickende Gase gebrauchten, einige Teile unserer Linien verloren. Sie sind noch nicht zurückerobert. Die Menge des Gases, die der Feind benutzte, war größer als je zuvor. Über einer Front von fünf Meilen wurde 4½ Stunden lang Gas aus Zylindern verbreitet und die Linien auch mit Granaten beschossen, die erstickende Gase enthielten. An einzelnen Stellen stieg das Gas 40 Fuß hoch. Ein Teil unserer Linie blieb intakt. Überall bewies die Haltung unserer Leute, daß sie bei nötiger Vorsehung einem Anfall dieser Art Widerstand leisten können.

### Deutsche Flieger bei Paris.

W. T.-B. Paris, 26. Mai. (Nichtamtlich.) Das „Petit Journal“ meldet: Drei deutsche Flugzeuge flogen vorgestern vormittag über die Umgebung von Paris. Als sie sich den nördlichen Teilen von Paris näherten, wurden sie von französischen Fliegern entdeckt und verfolgt. Die deutschen Flugzeuge warfen drei Bomben ab, doch wurde niemand getroffen. Über den Einschlag lagen keine Meldungen vor.

### Räumung Pont-a-Mousson von den Kindern.

W. T.-B. Paris, 26. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ berichtet aus Nancy: Der Befehl des Departements Meurthe-et-Moselle forderte den Bürgermeister von Pont-a-Mousson auf, die Kinder nach Nancy zu schaffen, wo ihnen ein guter Empfang bereitet werden würde; der Aufenthalt in Pont-a-Mousson sei wegen der nahezu täglichen Beschießung allzu gefährlich.

## Der Krieg gegen England.

### Zum Vorpostengefecht am Noordhinder-Leuchtschiff.

Ablehnung amtlicher englischer Behauptungen.

W. T.-B. Berlin, 26. Mai. (Nichtamtlich.) Am 15. Mai ist die Schilderung eines Gefechtes zweier deutscher Vorpostenboote mit englischen Streikkräften vom 1. Mai in der südlichen Nordsee veröffentlicht worden, aus der hervorgeht, daß ein englisches Kriegsfahrzeug völlerrechtswidrig während einer Kriegshandlung keine Flagge führte und daß die Engländer die Rettung der Besatzung eines englischen Dampfers selbst behinderten. Das Reutersche Bureau brachte hierzu unter dem 19. Mai eine anscheinend von amtlicher Seite kommende Erwiderung, in der versucht wurde, das völlerrechtswidrige Verhalten des ohne Flagge kämpfenden englischen Beobachtungsfahrzeuges durch die Behauptung zu beschönigen, daß unsere Vorpostenboote während des Gefechtes keine Flagge geführt hätten. Demgegenüber ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, aus Grund einwandfreier Beobachtungen von Augenzeugen festgestellt worden, daß die

deutschen Vorpostenboote während und nach dem Gefecht bis zum Untergang die Flagge geführt haben. In der Erwiderung führt das Reutersche Bureau weiter aus, daß drei von einem unserer Vorpostenboote gefangen genommene Engländer unter Deck gebracht und bei der späteren Vermittlung des Bootes umgekommen sind, weil ihnen keine Gelegenheit zur Rettung gegeben worden sei. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Unterbringung von Kriegsgefangenen in Fällen, wie den vorliegenden, aus militärischen Gründen unter Deck zu erfolgen pflegt und daß dieses Verfahren von den Engländern grundsätzlich angewandt wird. So wurden auch die Überlebenden der am 8. August untergegangenen „Königin Luise“ auf dem englischen Kreuzer „Amphion“ unter Deck gebracht. Ein großer Teil verlor bei dem darauf durch eine Mine erfolgten Untergang des Kreuzers das Leben. So wenig auf deutscher Seite in gerechter Würdigung der Lage ein Verdacht entstehen konnte und der Vorwurf erhoben wurde, daß die Rettung der Leute absichtlich verhindert worden sei, so ungerecht ist die ungeheuerliche, aber kennzeichnende Verächtlichkeit, die das Reutersche Bureau unternehmen hat, anzusprechen.

### Lord Fishers Weggang.

Dr. Kopenhagen, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach einer Londoner Meldung hat Lord Fisher bestimmt erklärt, das Amt als erster Admiralsitätslord nicht wieder übernehmen zu wollen. Die liberale Presse drückt hierbei ihr Bedauern aus und erklärt, Fisher sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Flotte ebenso wenig entbehrlich wie Kitchener für das Heer. Fisher hält aber an seinem Entschluß fest.

### Die Opfer des Eisenbahnunglücks in Carlisle.

W. T.-B. Amsterdam, 25. Mai. (Nichtamtlich.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Carlisle Verunglückten Menschen wird amtlich auf 158 angegeben; 200 Personen sind verletzt worden. Gestern sind 100 Soldaten und Verunglückte begraben worden.

## Der Krieg im Orient.

### Eine englische Schilderungen der Kämpfe auf Gallipoli.

W. T.-B. London, 26. Mai. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet unter dem 25. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Türken brachten große Verstärkungen heran. So oft der Feind zurückgeschlagen wird, kommen frische Truppen und der Kampf wird erneuert. Die Türken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spottet jeder Beschreibung. Zeitweise werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise langsam sind angesichts der schwierigen gefährlichen Aufgabe.

W. T.-B. London, 26. Mai. (Nichtamtlich.) Das „Reutersche Bureau“ meldet von den Dardanellen über Tenedos unter dem 25. Mai: Da ein rasches Vorgehen auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellungen nicht möglich ist, richten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verstärken sich und ruhen zu neuem Kampf aus. Unsere Front befindet sich jetzt dicht bei dem Dorfe Krithia, um dessen Besitz hart gekämpft wurde. Mehr als einmal erreichten die Linien der Häuser, aber der Feind beherrscht den Platz und seine Zugänge mit Maschinengewehren, und es erwies sich als unmöglich, die Häuser zu besetzen.

### Der russische Kaufmannsbericht.

W. T.-B. Petersburg, 26. Mai. (Nichtamtlich.) Der Generalkonsulatsbericht der Kaufmannsarmee vom 25. Mai lautet: In der Richtung auf die Küste war das gewöhnliche Feuer. In der Richtung Sarakamisch und in der Gegend des Defilees Kizil Derbas versuchten die Türken, die Offensive zu ergreifen, wurden aber nach Besten zurückgeschlagen. Auf den anderen Gebieten keine Veränderung.

## Die Neutralen.

### Ein Amerikaner über Deutschlands Macht.

W. T.-B. London, 26. Mai. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ veröffentlicht einen Bericht des Amerikaners A. P. Fowell, des Berichters der „New Yorker World“, in dem es heißt: Nach dem, was ich aus verlässlichen Quellen über Deutschlands militärische und wirtschaftliche Kräfte erfahren habe und über die Stimmung des deutschen Volkes erfahren habe und aus Unterhaltungen von Ministern, Diplomaten, Generälen und Staatsbeamten erging, ist zu der nicht übertriebenen Überzeugung, daß der Krieg zweifellos zwei Jahre

dauern wird, und daß dann Deutschland vielleicht unbefiegt sein wird. Je eher das britische Volk seine Selbsttäuschung aufgibt und den Tatsachen ins Gesicht sieht und zugibt, daß der deutsche Soldat ein ebenso guter Kämpfer ist wie der britische, und die deutschen Offiziere im ganzen weit besser ausgebildet sind als die britischen, je eher es einsieht, daß, wenn Deutschland geschlagen werden sollte, jeder Engländer zwischen 16 und 45 Jahren ins Feld rufen müßte, desto früher wird der Krieg beendet werden können.

### Englands willkürliche Behandlung amerikanischer Schiffsladungen.

W. T.-B. London, 26. Mai. (Nichtamtlich.) „Daily News“ meldet aus New York: Die Kritiker der amerikanischen Blätter benutzen die Gelegenheit, da Differenzen über die englische Behandlung amerikanischer Ladungen entstanden sind, um sich zusammenzusetzen und einen starken Druck auf das Staatsdepartement auszuüben. Sie werden heute den Präsidenten auffordern, England zu ersuchen, die britische königliche Verordnung zu suspendieren, soweit amerikanische Verschiffungen in Frage kommen. Führer der Bewegung ist Smith Georgia. Er vertritt die Baumwollinteressen, die eine beträchtliche politische Hebelkraft anwenden können.

### Gründung einer holländischen Waffenfabrik.

W. T.-B. Amsterdam, 26. Mai. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblatt“ meldet: Die niederländische Fabrik für Werkzeug- und Eisenbahnmaterial soll eine Abteilung zur Herstellung von Waffen und Munition erhalten. Die Verhandlungen der Regierung sind bereits abgeschlossen. Ein Teil des Betriebes soll nach Juilen verlegt werden, wo die Fabrik bereits eine Anlage besitzt.

### Das Befinden des Königs von Griechenland.

Br. Berlin, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Über die Verschlimmerung im Befinden des Königs von Griechenland erfährt das „B. L.“ aus bestinformierter Quelle, daß das Wolff-Telegramm in unserer gestrigen Abendausgabe sich auf die Waise in der Krankheit bezieht, die bereits drei Tage zur Liege liegt. Der König habe in der Nacht vom Samstag zum Sonntag einen Anfall von Herzschwäche gehabt. Heute ist bei der griechischen Gesandtschaft in Berlin ein gestern nachmittag in Athen aufgegebenes Telegramm eingelaufen, welches besagt: Die Chirurgen haben den Wundkanal geprüft und festgestellt, daß der Erguß sich reichlich und regelmäßig verteilt. Am Stachelkanal fand man eine Rötung der Haut rund um die Wunde. Temperatur 37,3, Puls 96, Atmung 22. Br. Athen, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Professor v. Eijelsberg wurde telegraphisch an das Lager des Königs Konstantin berufen, ebenso Professor Bier-Berlin.

### Der griechische Kronprinz heimberufen.

Br. Stockholm, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) „Evenska Dagblad“ erfährt aus Paris, daß Prinz Georg von Griechenland wegen der sehr ernsten Krankheit des Königs Konstantin telegraphisch heimberufen wurde. Mit dem Prinzen reisten zwei französische Spezialisten ab.

### Die Taufe im Kronprinzlichen Palais.

W. T.-B. Berlin, 25. Mai. (Nichtamtlich.) Heute abend um 7 Uhr fand im Kronprinzenpalais zu Berlin die Taufe der neugeborenen Prinzessin statt, welche die Namen Alexandrine Irene erhielt. Der Kronprinz wohnte der Taufe nicht bei, da er als Armeeführer seinen Posten nicht verlassen wollte. Der Kaiser führte seine Schwiegertochter in den zur Taufe hergerichteten Raum, wo Hofprediger Lic. Doebering die heilige Handlung vollzog und über den von den Eltern gewünschten Text „Ich meine Seele loben, daß sie dich lobt“ (Psalm 11) sprach. Die Kaiserin übernahm den Säugling aus den Händen der Oberhofmeisterin und übergab ihn zur Taufführung selbst der Herzogin von Braunschweig. Im Anschluß daran fand Familientafel statt. Unter den Gästen befanden sich der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg sowie das braunschweigische Herzogspaar und die Prinzessin Olga von Cumberland. Für die während der schweren Kriegszeit geborene Prinzessin waren in sinniger Weise unter anderen Baten gewählt worden: die fünfte Armee, an deren Spitze der Kronprinz steht, und die Besatzung des Schiffes „Kronprinz“, welche sich durch Abordnungen vertreten ließen.

## Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Offizier entsandten Kriegsberichterstatter.

### In Tibau.

I.

Tibau, 9. Mai.

Der erste Offizier machte sich klar, um an Land zu gehen. Verabschiedung vom Kommandanten, der mir in diesen Tagen auf der Flotte so freundlich und bereitwillig jegliche Unterstützung und Erklärung hatte zuteil werden lassen. Die Pinnasse ging längs der Küste, wieder die kurze Turnübung an der Jakobseiter herunter. Wir fuhren auf den mittleren Hafen- eingang zu. Man konnte durch das unversenkende Hafen- wasser in Sicherheit die Einfahrt zum Kaiser-Alexander- Kanal gewinnen und den langen Kanal, der sich durch die ganze Stadt zieht, entlang fahren, bis zur Stadtbrücke.

In den langgestreckten Riss des Kanals lagen noch große neutrale Dampfer, meist waren es Schweden und Norweger, ein paar Dänen darunter. Die Fahnen flatterten in dem kräftig auskommenden Wind überall vom Sed. Ein paar große Russen lagen auch noch dort, sie hatten schon deutsche Wachen an Bord. Hocherfreut stellte der Kapitän auch ein paar kleinere russische Dampfer fest, die sich ausgezeichnet für Transportdienste als Boote verwenden ließen. Ein großer, mächtiger alter Kisten war durch das auf weitem Grund aufgemalte rote Kreuz als russisches Hospitalschiff gekennzeichnet.

An der Stadtbrücke landeten wir. Eine große Menschen- menge sah sich neugierig die Pinnasse an, wie so die Bedölle-

rung einer Großstadt eben fremde Marineoffiziere neugierig betrachtet, die an Land gehen. Wir fragten nach dem „Petersburger Hof“, wo der Stab der Landtruppen lag. Der Kapitän hatte dort Besprechungen, die sich auf gemeinsame Arbeit mit der Landarmee bezogen. Man gab bereitwillig Auskunft. „Aber nehmen Sie doch eine Kibitka, Herr Kapitän“, sagte ein älterer Herr zu dem Offizier, und dann ver- standen wir uns in die schmalen Droschken. Die russischen Kutscher prägten uns unbarmherzig auf die Pferde, und in kurzem Hundegalopp ging es durch die Hauptstraße nach dem Hotel.

Es war wirklich kaum zu merken, daß Tibau soeben in deutsche Hände übergegangen war, daß gestern die schweren Schiffsgeschütze stundenlang im Norden und Süden der Stadt gefeuert hatten. Der Portier sagte mir im allerbesten Deutsch, daß schon das Zimmer für mich bereit stünde. Ein Hausdiener brachte mich hinauf; elektrisches Licht, Zentral- beheizung, die in Ordnung war, recht gute Ausstattung. Das Frühstück unten im Eßsaal wurde schon nach deutscher Karte und deutschen Preisen gereicht. Es wurde auffallend sauber und appetitlich serviert.

Schlendern auf der Hauptstraße; überall viel Leben, viel Bewegung. Bürgerpolizisten mit weißer Binde hielten die Ordnung aufrecht, aber sie hatten sichtlich nicht viel zu tun. Es gab da noch eine höhere Karte von freiwilligen Bürger- beamten, die eine gelbe Binde trugen, und schließlich, mit blauen Abzeichen, die höchsten Funktionäre, von denen ich aber sehr wenige sah. Ein Rechtsanwalt war, da das Stadt- oberhaupt geflohen war, zum Kriegsbürgermeister ernannt worden und machte keine Sache allem Anschein nach recht gut.

Im Café Bonik saßen die eleganten Bibauer und Bibauerinnen, tranken Kaffee, aßen den ausgezeichneten Kuchen, und an den Nebentischen taten die Offiziere und Marine-Offiziere das gleiche. Ich hatte dabei den Eindruck, daß der weibliche Teil der Bewohner der Festung starken Be- lagerungen nicht standhalten würde. Überall bekam man auf deutsche Fragen deutsche und freundliche Auskunft. Ich habe während meiner Anwesenheit in Tibau keinen Bewohner ge- funden, der eine deutsche Anfrage nicht verstanden hätte.

Am Nachmittag zog ein geschlossenes deutsches Bataillon durch eine der Hauptstraßen. Es war ein famozer Anblick, die Leute saßen und freuten sich über ihren Einmarsch in der sauberen, eroberten Stadt. Die Bürger standen wie zum Spalier an den Bürgersteigen entlang und saßen die feste Haltung, den schärften Schritt der deutschen Soldaten. Ich glaube, sie machten im stillen Vergleiche zwischen der neuen Besatzung und den Truppenteilen der russischen Reichswehr, die hier gehaust hatten. Man erzählte, daß Mächtigkeiten nicht an den Eigenschaften des russischen Kommandanten gehört haben sollte.

Die hübschen Kuranlagen, sauber gepflegte Wege, schöne grüne Rasenflächen leiten dann zum Kurhaus, zu den Bade- häusern und dem Strand über. Ein breiter, sauberer Sand- strand, auf dem die Bibauer promenierte und nach den fer- nen Silhouetten der deutschen Kriegsschiffe blickten. Auf der Terrasse des Kurhauses war freundlich gedeckt. Man konnte dort gut Abendbrot essen, es gab eine ordentliche Schüssel und Krutwein, dazu der Wind über die weite leuchtende Ost- see. Ah, hier im Osten, wo es keinen Eingang in hübsche und saubere Städte bisher gegeben hatte, wo auch die Schulungs-



## Der deutsche Städtetag und die Nahrungs- mittelversorgung.

In der Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtetages ist die nachfolgende Entschließung gefaßt worden:

Die vom Deutschen Landwirtschaftsrat vorgeschlagene Neuorganisation der Brot- und Mehlversorgung für das deutsche Volk ist unannehmbar, weil sie das Schwerkraft aller Entscheidungen in die Hände erzeugender Kommunalverbände und in eine völlig unter landwirtschaftlicher Leitung stehende „Zentralausgleichsstelle“ legt. Wenn dieser Zentralausgleichsstelle die Funktionen der Reichsverteilungsstelle, besonders die Zuteilung der Brotportion, und sogar Funktionen des Bundesrats, nämlich die Festlegung des Ausnahmeverhältnisses beim Getreide, ausgedehnt werden, wenn weiter die Kriegsgemeinschaft beteiligt werden soll, so wird vermehrt, daß die Sicherstellung der notwendigen Nahrungs- und Genussmittel eine gemeinsame Angelegenheit des deutschen Volkes ist. Die deutschen Städte, die in opferwilligster Weise bei der Steigerung der Kriegsgemeinschaft mitgewirkt haben, müssen die Aufrechterhaltung des Grundgedankens verlangen, wonach Konsumenten und Produzenten in gerechter und gleicher Weise bedacht werden. Dazu ist erstens erforderlich, daß die Städte und die Konsumenten bei der Organisation der städtischen Brotversorgung einen Maß und Richtung gebenden Einfluß behalten und nicht von den landwirtschaftlichen Interessenten beiseite geschoben werden. Dazu ist zweitens erforderlich, daß die Konsumenten nicht durch Einführung des sogenannten Handelslieferungsprinzips (Lieferung des Getreides durch die produzierenden Kommunalverbände selbst) von der Auswahl des Kaufgegenstandes ausgeschlossen und auf die Vermittlung der die Produzenten vertretenden Verbände verwiesen werden. Nur wenn an diesen beiden Grundgedanken festgehalten wird, können die Städte hoffen, in Fortsetzung der bisherigen erfolgreichen Arbeit auch während des nächsten Erntejahres die Brotversorgung ihrer Einwohnerchaft ihrerseits durchführen zu können.

## Gegen die Absichten der Landwirte auf ein Brotmonopol.

Br. Berlin, 26. Mai. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die Forderung des Deutschen Landwirtschaftsrats nach einer völligen Auslieferung der deutschen Brot- und Mehlversorgung an die Landwirte, die bei den übrigen Ernährungsständen zurzeit berechtigter Unruhe erweckt, fand auch auf der am 16. Mai abgehaltenen Tagung des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen lebhaften Widerspruch. Eine Reihe von Rednern, darunter angefehene Vertreter der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, wandten sich sehr scharf gegen diesen Versuch, die für das ganze Volk bedeutsame und für unser weiteres wirtschaftliches Durchhalten notwendige Brotversorgung unter die Kontrolle einer einseitigen Interessengruppe zu bringen und verlangt von der Regierung, daß sie zur Erörterung aller wichtigen Maßnahmen in der Lebensmittelfrage sämtliche beteiligten Kreise hinzuziehe, vor allem die Masse der Verbraucher. Die in gleicher Richtung liegende, jedoch veröffentlichte Entschließung des Deutschen Städtetages gegen den Landwirtschaftsrat begrüßt der Kriegsaussschuß als ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die deutschen Selbstverwaltungskörper sich auch weiterhin ihrer Pflicht zur energischen Vertretung der gemeinwirtschaftlichen Interessen ihrer Bürger gegenüber den Privatinteressen bewußt sind.

## Eine Kundgebung des stellvertretenden General- kommandos in Münster.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps erläßt folgende Kundgebung: „Italien hat am Osterfest-Tag den Krieg erklärt und ist damit in die Reihe der gegnerischen Mächte eingetreten. Das Ende des großen Schicksalskampfes mag dadurch hinausgeschoben, sein Ausgang kann aber nicht zweifelhaft werden. Ein Gang durch die Straßen unserer Städte oder über Land kann jeden davon überzeugen, welch starke Heere noch in der Heimat bereitstehen und wie viele Tausende jugendlicher Mannesgeister im bürgerlichen Kleide ihrer Berufung harren. Sie alle haben mit ihren Vätern im Felde den festen Willen zum Siege. Dieser muß auch uns wie bisher befehlen. Der neue Feind sei uns eine erneute Mahnung, unsere Pflicht zu tun. Jeder stelle sich ferner sein kleines Ich zurück gegen die große Sache des Vaterlandes. Weihen wir einig bis auf den letzten Mann, dann ist der Sieg uns sicher und mit ihm der Segen eines ehrenvollen Friedens.“

## Regelmäßiger Postverkehr in Belgien.

Berlin, 26. Mai. (Nr. 11.) Nach der „Deutschen Tageszeitung“ ist nunmehr in allen denjenigen Teilen Belgiens, die nicht zum Kriegsschauplatz gehören, teils mit deutschen,

teils mit belgischen Arbeitskräften ein regelmäßiger Postverkehr wiederhergestellt worden.

## Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Tele- graphen- u. Fernsprechverkehr mit dem Ausland

Nachfolgende Einstellung des Verkehrs mit Italien.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einfuhr gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Fernsprech- und Fernpostverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

## Ehrenpromotion des Chefs des Heisenbahnwesens.

W. T. B. Stuttgart, 26. Mai. (Richtm.) Der Senat der Technischen Hochschule hat den Chef des Heisenbahnwesens, Oberst Groener, zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

## Entlassene Gefangene wieder ergriffen.

W. T. B. Frankfurt a. M., 26. Mai. (Richtm.) Von den kürzlich aus Grubbebrück entlassenen vier französischen und belgischen Kriegsgefangenen wurden zwei Franzosen bei Schwerte i. W. und die übrigen bei Waltrup i. W. ergriffen. Ebenso wurden zwei von der Gewerkschaft Sachleben entlassene französische Kriegsgefangene in Milse i. W. wieder eingefangen.

## Gerechte Vergeltung.

Dresden, 26. Mai. Als Folge der Ausschreitungen gegen Deutsche in England hat die zuständige Behörde allen in Dresden lebenden Engländern die ihnen in den letzten Monaten gewährten Erleichterungen von der polizeilichen Meldepflicht usw. wieder entzogen.

## Kriegstagung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins.

Alljährlich im Pfingsten beginnt die Zeit der Tagungen und Versammlungen, an denen sich vor allem die großen Berufsverbände zusammenfinden, um ihre sozialen und wirtschaftlichen Wünsche und Hoffnungen zu vertreten. In diesem Jahre wird es wohl kaum in diesem Umfange zu solchen Zusammenfassungen kommen. Denn die Reihen aller männlichen Berufsstände sind gelichtet durch den Krieg und hat in markter Höhe für die Sonderinteressen zu streiten, kämpfen viele Tausende und Abertausende mit wachsender Lust für des Vaterlandes Schutz und Schirm und der Allgemeinheit Wohlergehen. Wenn trotzdem auch dieses Jahr nicht ohne Tagungen vorübergehen wird, so werden sicherlich alle im Zeichen des Krieges stehen, nicht nur die der Männer, sondern auch der Frauen.

Wie doch die Bogen der Begeisterung manchmal auch im sogenannten schwachen Geschlecht schlagen und wie auch die Frauen in voller Innigkeit bereit sind, bis zum äußersten durchzuhalten, bewies die Kriegstagung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins während des Pfingstfestes im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin. Schon die Eröffnungssprache der Vorsitzenden Frau Selene Kanne betonte die Notwendigkeit des Durchhaltens auch für die deutschen Frauen und feierte die Mitarbeit der deutschen Frau in der gegenwärtigen ersten Zeit auf so vielen Gebieten vor allem aber im nationalen Frauendienst. — An die Kaiserin wurde unter lebhaften Beifallsendungen ein Grußtelegramm abgeschickt. Frau Dr. Gertrud Bäumer sprach über das Thema: Die Lehre des Weltkrieges für die deutsche Pädagogik. Sie betonte, daß die Schule sich nicht damit beruhigen dürfe, zu sagen, daß sie jetzt im Krieg die gemeindefähigste und hochkulturelle Gefühlskraft so herrlich im deutschen Volk geweckt habe. Gewiß habe die deutsche Schule viel geleistet. Aber die gegenwärtige Gemeinschaftsaufregung, das Gefühl einer großen Zeit, müsse die Schule als den besten Teil der künftigen Generation unseres Volkes betrachten. Mit vernünftigen Kräften müßten nach dem Kriege neue geistige Aufgaben, volkswirtschaftliche Aufgaben gestellt werden. Dazu werde man die Mitarbeit der künftigen Frauengeneration in weitestem Maße in Anspruch nehmen müssen. Alle Hemmnisse, die dem Aufstieg der Begabten entgegenstünden, müßten selbstverständlich aus dem Leben des Volkes beseitigt werden. Das Verständnis für die Gegenwart müsse mehr in den Vordergrund des Unterrichts gerückt werden. Das Verständnis für die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge und Aufgaben müsse mehr gepflegt und die Bedeutung des Vaterländischen und der Weltanschauung in der Schule mehr gefördert werden.

## Deutsches Reich.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht mehrere Bekanntmachungen des Stellvertreters des Reichslängers, nämlich eine neue Liste von Verband- und Argemitteln, anglichen Instrumenten und Geräten, deren Aus- und Durchfuhr verboten ist, eine Bekanntmachung über Freigabe des Branntweins zur Verkeuerung per Juni 1915, eine Bekanntmachung, betreffend Änderung der Postordnung, vom 20. März 1900, hinsichtlich des § 18a (Postprotest) und eine Verichtigung der Bekanntmachung über Zwangsverwaltungen des Königlich Preussischen Ministeriums des Innern vom 19. Mai.

lunge immer einen peinlichen polnischen Beigeschmack hatten, war einmal für Truppen und Offiziere ein freundlicher Tag gekommen!

In der Aushausbatterie sah ich die Wirkungen des Feuers des kleinen Kreuzers, der bei dem Landungsmanöver hierher gefunkt hatte. Ein frisches Rossengrab der gefallenen Russen. Man hatte Blumen darauf gepflanzt und ein lauberes Kreuz gezimmert. Eine junge Frau stand dabei, sie machte ein so schmerzliches Gesicht, daß ich sie fragte: „Waren Väter unter den Gefallenen?“ „Ach, es waren nicht die Unfreien, sie sind von irgendwo weit her, aber es waren alte Männer, die werden Frauen gehabt haben und Kinder, und die Frauen und Kinder werden sein wie ich. Mein Mann steht unten in den Karpaten!“ Die ersten Gerüche von den großen Kämpfen in Westgalizien und den anschließenden Karpatenfronten waren auch schon durch Vibau gedrungen. An der Rolle entlang zog fündig eine kleine Abteilung von der Marineinfanterie, die am Hafen tätig sein sollte:

Was nützt mich ein schöner Garten,  
Wenn and're drin spazieren gehen,  
Was nützt mich ein schönes Mädchen,  
Wenn and're immer bei ihr steht'n.“

Die junge Frau sagte: „Die Unfreien haben nicht gefangen, ich glaube, die Unfreien werden auch nicht mehr fangen.“

Ich ging weiter zum Wall herunter. Ich wollte doch sehen, von woher wir bei der Landung beschossen worden waren. Man hatte in die Batteriestellungen Holzunterlagen eingebaut, es waren gute Infanteriebedeckungen so entstanden, von denen aus man den ganzen Strand beschießen konnte.

Mitten in die Stellungen, auf die Höhe desalles, kurz dahinter, hatten die deutschen Granaten getroffen. Die Aufgabe des Landungsdetachements, zu rekonstruieren, war gut erfüllt gewesen.

Eins gab es nicht in Vibau, Kleingeld, nirgends. Ich glaube, daß großes Geld auch ziemlich knapp geworden war, aber der Versuch, einen Hundertmarkschein zu wechseln, in russisches oder deutsches Geld, war aussichtslos. Da ich ein paar Kleinigkeiten zu besorgen hatte, ging ich am nächsten Morgen nach einer Schokoladenfabrik, die weit draußen lag, da man mir sagte, daß ich dort Gelegenheit hätte, mein Geld klein zu bekommen. Ich kam so durch entlegene Straßen. Man merkte hier noch weniger, daß Vibau überhaupt im Kriege wäre, wenigstens dem Straßenbilde nach. Es war Markttag scheinbar, und auf einem kleinen Platz, der von niedrigen Häusern umgeben war — und der so deutsch war, wie es nur ein kleiner Platz in irgend einer deutschen Mittelstadt sein konnte — lagen und standen auf den aufgestellten Tischen allerhand Gemüse, Mohrrüben, Kartoffeln, junge Radishes, Fische, Salzgurken und eine Unmenge von blühenden Blumentöpfen und Schnittblumen. In der Fabrik konnte man mir natürlich auch nicht wechseln, aber bei einem Nachbar sollte es möglich sein. Ich ging hinein; man führte mich in den Salon und während ich wartete, sah hinter einer Glasscheibe mindestens ein halbes Dutzend Mädchenköpfe nacheinander durch, um sich den Deutschen anzugucken. Dann kam ein kleiner Kerl, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Namen kommt gleich!“ Zutunlich fragte er mich: „Bist du von unseren neuen deutschen Soldaten?“ Das Bild eines älteren Herrn in russischer Offiziersuniform, das an

\* Die Reichstagsitzung am 28. Mai. Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung, die, wie gemeldet, am 28. stattfindet, steht das gesamte Material an Vorlagen und Beschlüssen mit Ausnahme des Stickstoffmonopols, was ein Ergebnis der Kommissionsberatungen noch nicht vorliegt. Die Tagesordnung enthält die Schutzgebietordnung für 1912, die Anleihebedarfsliste für die Schutzgebiete für 1913, die zweite und dritte Beratung des Entwurfs zur Eingangssteuer der Verfügen über die Miet- und Pachtzinsforderungen, die Beschlüsse der Budgetkommission über die Richtlinien zur Versorgung der Personen der Unterklasse von Meer, Marine und Schutztruppen sowie der Militärhinterbatterien, die Beschlüsse derselben Kommission auf Änderung des § 51 des Versicherungsgesetzes für Angestellte, auf Aufhebung eines Kriegswirtschaftsplans für das kommende Erntejahr, auf freie Eisenbahnfahrt für Kriegsbefreierte und schließlich eine Reihe von Mittelschriften. — In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der Reichstag in der Lage sein wird, sich über die durch Italiens Eintritt in den Krieg veränderte Situation auszusprechen. Eine Debatte würde sich daran nicht knüpfen.

\* Der Vorstand des Städtetages gegen die jetzige Beratung des Wohnungsgesetzentwurfs. W. T. B. Berlin, 26. Mai. (Richtm.) Der Vorstand des Preussischen Städtetages hat sich in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus nachdrücklich gegen die Absicht des Abgeordnetenhauses gewandt, das während der Kriegszeit für die Städte so ungemein wichtige und so viel umstrittene Wohnungsgesetz weiter zu beraten.

## Heer und Flotte.

Die Einstellung von Schiffsjungen. Wie wir erfahren, sollen auch in diesem Jahre Anfang Oktober wieder Schiffsjungen bei der Kaiserlichen Marine eingestellt werden. Kräftige und völlig gesunde Jungen, welche die seemannische Ausbildung in der Kriegsmarine einschlagen wollen, können sich jederzeit persönlich beim nächsten Bezirkskommando, oder, wenn dazu Gelegenheit, beim Kommando der Schiffsjungen-division auf S. M. S. „Admiral Wilhelm“ in Flensburg-Marsch melden. Am Tage des Eintritts darf der Anwärter nicht jünger als 15 und nicht älter als 18 Jahre sein. Verlangt wird nur abgeschlossene Volksschulbildung. Das Bezirkskommando besorgt die vorläufige ärztliche Untersuchung und Anmeldung. Er genehmigt dann eine vorläufige kostenfreie seemannische und militärische Ausbildung, verbunden mit Schulunterricht im Deutschen, Rechnen, Geschichte, Erdkunde usw.; auch Musik und Sport wird getrieben. Nach dieser Ausbildung wird der Junge Kriegsschiffsmatrose, nach weiteren drei bis vier Jahren Unteroffizier. Beim Eintritt muß er sich zu einer neunjährigen Dienstzeit verpflichten.

General v. Francois. Wie uns mitgeteilt wird, ist der General v. Francois, dem der Orden Pour le mérite verliehen wurde, nicht identisch mit dem früheren Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 88 in Mainz. Letzterer ist schon seit mehreren Jahren tot; seine Witwe wohnt in Gießen, seine drei Söhne stehen im Felde.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Die Zukunft der „Kriegsprimaner“ Preußens.

Als vor nunmehr ziemlich 10 Monaten die Feinde ringsum uns überfielen, strömten Kriegsfreiwillige in großen Scharen zu Deutschlands Fahnen. Es war ein Anblick, bisher unehört, erhebend und rührend, als etwa 2 Millionen Jünglinge, zum Teil kaum dem Knabenalter entwachsend, ohne Zwang, aus freiem Antrieb in patriotischer Begeisterung dem bedrängten Vaterland zu Hilfe eilten. Viele von ihnen haben inzwischen ihre Traine zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt. Unter den Freiwilligen befanden sich mehrere Tausende Schüler der höheren Lehranstalten, Primaner und Sekundaner. Bei den ersten wurde durch ministerielle Verfügung vom 1. August v. J. die Ablegung der Maturaprüfung für zulässig erklärt, falls sie im 8. Halbjahr die Prima besuchten. Es erlangten dadurch viele Unterprimaner, die, nicht verfehlt, im 2. Jahre in der Klasse saßen, das Reifezeugnis. Ihnen standen an Wissen nicht nach die Schüler, die Ostern v. J. in die Unterprima versetzt waren. Sie hätten die Maturaprüfung ebenso bestanden wie jene, aber — sie wurden nicht zugelassen. Allerdings erlangte man ihnen, und zwar ohne Prüfung, die Reife für Oberprima zu, aber da ergab sich die Härte, daß sie nach endlichem Frieden vornehmlich nachmals in die Schule gehen und die Oberprima absolvieren müßten. — Nicht alle Unterprimaner sind damals ins Feld gerückt. Die hier blieben, besuchten die Schule weiter und sollten in Kürze die Reifeprüfung ablegen. Ihnen gegenüber sind die Kriegsprimaner arg im Nachteil, wenn sie später die Oberprima besuchen müssen.

Diese Sorge bedrückt nicht nur sie selbst im Schützengraben und auf den Schlachtfeldern, sondern auch ihre Eltern, und wiederholt ist angeregt worden, man solle den Unterprimanern,

der Wand hing, schien merkwürdig und nervös bei dieser Kinderfrage zu lächeln.

Ich bekam mein Geld gewechselt und bedankte mich. „Ach, wir müssen uns bedanken; die deutschen Soldaten sind soviel anders, als man es hat uns glauben machen wollen“, sagte die Frau des Hauses. „Wir wussten es ja freilich immer besser“, fügte sie hinzu.

Ich glaube aber, trotz aller dieser Freundlichkeit, trotz dieses recht deutschen Einbruchs, daß die besseren Familien noch gute Russen sind, sie haben zu viel Offiziere in der Armee, zuviel Beamte in der Regierung, und trotz aller Enttäuschungen, die man ihnen immer wieder bereitet hat, sind es vielleicht die gartenreuesten Bürger Russlands. Es ist ja wohl deutsche Art, so zu sein. Immer gewesen.

Um 9 Uhr ist die Stadt wie ausgestorben, nur die Schritte der deutschen Patrouillen und der ihr Quartier suchenden Offiziere und Mannschaften hallen über das Pflaster. Die Häuser haben meist kein Licht mehr. Nur als ich an der Trinitatiskirche, welche die größte Orgel in Russland besitzt, vorbeilief, klang aus dem Klosterhaufe leise Musik, eine Nachschöpfung. — Ich besaß eine Kibitka, fuhr durch die nächtliche Stadt, durch die Villen-Strassen, wo die Konsulate liegen, durch das Hafenviertel, durch die Anlagen in die Altstadt hinein, vorbei an den giebigen, alten Häusern, über die sich der sternendurcheinandergelagerte Himmel spannt, Vibau schläft ruhig — es ist in deutscher Hand.

## II.

Vibau, 27. Mai.

So oft auf dem Meere an der Horizontlinie vor Vibau Schiffe auftauchten, war es „die siegreiche russische Flotte“.



nachdem der Krieg fast 10 Monate gedauert hat und das Ende noch nicht abzusehen ist, das Kriegsjahr auf die Schulzeit anrechnen und ihnen das Maturitätszeugnis ohne Prüfung ausstellen. Freilich meint wohl mancher, die Schulbildung sei ohne den Besuch der Oberprima keine abgeschlossene, demgegenüber ist aber zu erwägen, daß die Unterprimaner im Kriegsdienst und Schlachtgefahr so viel an positiven Kenntnissen eingebracht haben, daß ein Jahr kaum genügen würde, um das Vergeßene wieder zu erlernen, daß sie also noch einem Schuljahr allenfalls gerade so weit sein würden, wie sie bei Ausbruch des Krieges waren. Würde bei der Rücksicht, die man den Kriegsteilnehmern für die Erziehung des Vaterlandes schuldig ist, dieses Wissen als zum Bestehen der Reifeprüfung genügend erachtet werden, dann steht nichts im Wege, ohne Prüfung das Reifezeugnis jetzt sofort zu erteilen. Auf die Wahrung der äußeren Form kann es jetzt nicht ankommen. Maßgebend muß lediglich sein, daß die Kriegsprüfungen ihr Patrioticum schenken.

In Bayern und Württemberg hat man sich die selben Erwägungen auch nicht verschlossen. Dort will man den Schülern der Unterprima, die ins Feld gezogen sind, nach Schluß des Kriegsjahres das Maturitätszeugnis ohne Prüfung ausstellen, damit sie das Jahr, das sie im Feld verbracht haben, nicht verloren haben. Und in Bayern wird schon jetzt den Kriegsteilnehmern das Maturitätszeugnis ohne Prüfung ausgestellt. In Preußen scheint man sich dagegen dem Vorhaben der süddeutschen Bundesstaaten nicht anschließen zu wollen, trotzdem man hier wie dort die Ablegung einer Prüfung nicht für durchaus nötig hält.

Zu einer Aussprache darüber, welche Wege einzuschlagen seien, um ihre vor dem Feinde stehenden Söhne vor Schaden zu bewahren, hatten sich die Väter bzw. gesetzlichen Vertreter der Kriegsprüfungen der Bismarckschule in Magdeburg am 20. d. M. zusammengefunden. Die Verhandlung leitete der Königl. Amtsanwalt Liedeke (Magdeburg), der einen Überblick über die bisher getaner und die in Aussicht zu nehmenden Schritte gab. Man war ausnahmslos der Ansicht, daß die Kriegsprüfungen so gewaltig an Lebenserfahrung gewonnen hätten, daß sie ihre Mitschüler, die auf der Schule geblieben wären, an Kenntnissen für das Leben weit überträfen, und daß es eine Pflicht der Gerechtigkeit sei, von einem weiteren Schulbesuch der zu Männern gereiften Jünglinge, die dem Tode hundertfach ins Auge gesehen, und von Ablegung der Abgangsprüfung, die doch nur eine leere Form sei, zu absehen. Man beschloß schließlich, in einer im e-diateingabe diese Anschauung an Allerhöchster Stelle vorzutragen. Zur Ausarbeitung der Eingabe wird ein Ausschuss niedergesetzt. In einer zweiten Versammlung soll die von den Vätern der Kriegsprüfungen unterzeichnet werden. Es wurde für zweckmäßig erachtet, den Magdeburger Bescheid durch die Presse den Angehörigen der Kriegsprüfungen in den anderen preussischen Städten zur Kenntnis zu bringen. Sie werden, von gleicher Sorge um ihrer Söhne Zukunft bedrückt, freudig sich dem Vorhaben Magdeburgs anschließen.

#### Unsere Wirtshausnamen und Wirtshausbilder.

„In aller Zeit hatte“, so lesen wir in der Sprochende des „Allg. deutschen Sprochvereins“, „bei uns jedes Haus nicht wie heute eine Nummer, sondern einen besonderen Namen wie: zur Sonne, zum Adler, zum goldenen Lamm, zum blauen Fähr, zum roten Kreuz, zum goldenen Kreuz, zum Aufbaum, zum Hahn, zum Hahn. Auch Titel hoher Würdenträger wie König, Bischof und sogar Klerikalen, die man sonst als Spottnamen zu verwenden pflegt, wie Affe, Schwein, Hase, kamen vor. Sie wurden später vielfach zu Familiennamen. Auch der Fuchsbau trug auf den Namen des Hauses noch ein Bild oder ein Wirtshauszeichen hin. Hierdurch gewonnen die einzelnen Häuser einer Stadt etwas Persönliches. Im allgemeinen haben in unserer Zeit nur noch Wirtshäuser und Apotheken die alte Sitte beibehalten. Aber auch unsere schönen Wirtshausnamen, wie „zum goldenen Löwen“, „zum Hirsch“, „zum Schwan“, „zur Traube“, „zum Anker“, „zum grünen Kranz“ und wie sie sonst alle heißen, kommen nebst den entsprechenden Schildern mehr und mehr in Gefahr, auszuscheiden und müssen nichtigstenfalls ihren Namen einräumen. Sie erscheinen namentlich in den größeren norddeutschen Städten nicht mehr vornehm genug, und infolge unserer Ausländer sind Namen an ihre Stelle getreten wie: Hotel Monopol, Hotel Central, Hotel Continental. Derartige Namen sind aber nicht nur undeutsch und in ihrer Sachlosigkeit zugleich ungesund, sondern sie zeigen auch von einer mit falschem Schein prunkenden Großmännlichkeit und eifriger Selbstüberhebung, wie sie in den letzten Zeiten vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in manchen Kreisen unseres Volkes auch sonst schon vielfach unangenehm hervortrat. Wie viel einfacher und bescheidener und dabei schöner als solche unwahrscheinliche Anpreisungen, sind jene alten sinnvollen Wirtshausnamen! Wir wollen also an ihnen festhalten und, wenn wir neue Namen brauchen, sie derart bilden, daß sie in ihrer Eigenart jenen alten Namen gleichen, und daß wir uns als Deutsche ihrer nicht zu schämen brauchen!“

Leider ist man in den letzten Jahrzehnten auch in Wiesbaden mehr und mehr dazu übergegangen, den Wirtshäusern un-deutsche Namen zu geben. Früher war das hier anders, da gab es neben dem „schwarzen Adler“, dem „schwarzen Bären“, den „zwei Böden“, dem „Einhorn“, dem „Raffaeller Hof“, der „goldenen Kette“ und einigen anderen heute noch bestehenden Gast- und Badehäusern ausschließlich solche mit deutschen Namen. Man wunderte sich, daß so urwüchsige Wirtshäuser, wie „zum roten Mann“, „zum wilden Mann“ und „zum harten Rand“ verschwinden konnten, freudig sich auf der anderen Seite aber, daß man auch heute unter den Wiesbadener Wirtshäusern noch einer „Muderhölle“, einer „Dachshölle“, einem „Storchnest“, einem „kleinen Reichstag“, einem „Kofen-gärtchen“, einem „stumpfen Tor“ und anderen originellen, zum Teil lokalgeschichtlichen Namen begegnet, die zeigen, daß doch noch nicht Hoppfen und Rals verloren ist und wir auch vor dem Krieg auf diesem Gebiet noch nicht rettungslos der Ausländerei und der Geschmacklosigkeit verfallen waren.

#### Deutsche Kriegsküche für Bauer und Arbeitsmann.

Es regnet Kriegskochbücher, und auch hier möchte man, gerade wie auf dem Gebiet der Kriegsgeheimfabrikation, anrufen: Herr, halt ein mit deinem Segen! Wir verzichten daher darauf, jed. der uns fortgesetzt zugehenden Neuerscheinungen anzugeben; die meisten der Kriegskochbücher laugen ohnehin nichts. Empfohlen können wir jedoch neben der billigen, von der hiesigen städtischen Kommission für Volksernährung herausgegebenen „Anleitung zum Wirtschaften in der Kriegszeit“ (Buchhandlung Stadt), das von dem Kriegswirtschaftlichen Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. herausgegebene, von der Pfarrersfrau Antille Schloffer in Rodheim bei Jüngen verfaßte sehr billige Schriftchen: „Deutsche Kriegsküche für Bauer und Arbeitsmann“. Diese Schrift ist bestimmt, unter der großen Masse lüdenwirtschaftlicher Neuerscheinungen, welche die durch die Kriegszeit bedingte wirtschaftliche Lage unseres Volkes hervorgerufen hat, eine besonders schmerz gefühlte Lücke auszufüllen. Die anderen Werke dieser Art beschränken sich darauf, den Hausfrauen eine Reihe von Kochvorschriften darzubieten, welche der herrschenden Lage angemessen scheinen. Bei allen war sicher das Streben zu bemerken, die Küche nach Möglichkeit zu vereinfachen und alle Gerichte wozuzulassen, die Stoffe oder Zutaten verlangten, an welchen wir jetzt sparen müssen. Trotzdem erwiesen sich diese Schriften als wenig geeignet für diejenigen Schichten der Bevölkerung, welche ihre Küche schon in normalen Zeiten auf eine sehr einfache Grundlage gestellt hatten. Es fehlte durch aus an einem Kochbuch für dauerliche Verhältnisse und für die Verhältnisse der Industrie- und Arbeiterwelt und des kleinen Mittelstandes. Die dem Mangel hilft das vorliegende Buch ab.

Einige Ratshläge für den Gemüsegarten. Die Kommission für Gemüsebau des Nassauischen Landes-Ober- und Gartenbauvereins sendet uns die folgende zeitgemäße Mitteilung: Zur besseren Ausnutzung des Landes sind mehrere Gemüse gleichzeitig auf einem Beet anzubauen. Zum Beispiel zwischen Kohlräben Schnittsalat, Kohlrabi und Kopfsalat an den Rändern der Gurkenbeete, Salat, Radies und Rettiche zwischen Tomaten und Kopfsalaten, Sellerie zwischen Früh- und Spätsalat, zwischen Winterkohl u. a. Man lasse niemals Land unbenuzt liegen. Durch den Anbau von Vor-, Haupt- und Nachfrucht läßt sich das Gemüseland dauernd im Ertrag halten. So können aufeinander folgen: 1. dicke Bohnen, Kohlrabi, Herbstsalat oder Spätsalat, 2. Frühkartoffeln, Kohlrabi, Winterkohl, 3. Erbsen, Spätsalat oder Winterkohl, 4. Schnittsalat, Gurken, Winterkohl, 5. Spinat, Herbstbohnen, Spätsalat, 6. Frühkartoffeln und Wirsingbohnen, 7. Kopfsalat, Spätsalat mit Kapuzinen. Bei mehrfachen Ernten ist natürlich auch die Düngung nicht zu vergessen. Im Sommer hilft frische Düngung am besten. Man sorge rechtzeitig für Samen und fräftige Setzlinge für die neue Bestellung, pflanze und säe genügend weit. In dichter Stand schadet sehr. In Schwerm und nicht untaufreiem Boden ist Feld die Nissenfaat vorzuziehen. Sie erleichtert Hacken und Jäten. Man bedecke den Samen nur so viel mit lockerer Erde, als das Korn selbst bedeckt ist. Vor dem Aussetzen der Setzlingen ist das Saatbeet durchdringend zu gießen. Die Setzlinge sind nicht tiefer zu setzen, als sie auf dem Saatbeet gestanden haben. Das Gießen der Sämlinge erfolgt mit der Bewässerung der Setzlingen mit dem Rohr; man gieße weniger häufig, aber durchdringend. Bei trockenem Boden und Wassermangel ist ein Bedecken des Bodens mit kurzem Dünger, Stroh oder Torfmüll besonders zu empfehlen. Fleißiges Jäten der obersten Bodenschicht vermindert die Wasserverdunstung des Bodens. Man wähle nur solche Gemüsearten, deren Erträge in der Gegend sicher sind, deren Kultur einfach und bekannt ist und die bei einfacher Zubereitung wohlschmeckende und nahrhafte Speisen liefern.

— Von der nassauischen Zentrums-Partei. Der Landes-ausschuss der Zentrums-Partei für den Regierungsbezirk Wiesbaden sowie der Parteivorstand waren vorgestern in Limburg

versammelt. An Stelle des vor einiger Zeit schon krankheits-halber zurückgetretenen Geh. Kommerzienrats Cahnslly (Limburg) wurde zum Vorsitzenden Rechtsanwält Justizrat Dr. Dahlem (Oberlahnstein) gewählt; während die Wahl seiner Stellvertreter auf Pfarrer Dr. Vertram (Gumburg) und Dr. med. Stemmler (Ems) fiel. Weiter wurden neu in den Vorstand gewählt: Kaufmann Karl Paul Grandpre (Limburg) und Clemens v. Stumpf-Prentano (Waldheim).

— Bekämpft die Stubenfliege! Als lästiger Eindringling kommt eben die Stubenfliege aus ihren winterrischen Verstecken hervor. Die befruchteten Weibchen legen ihre Eier in Mist- und Reichtümpfen sowie anderen unangenehmen Schmutz-häuten ab, aus denen in wenigen Tagen Larven schlüpfen, die sich schnell zu Jungfliegen ausbilden und dann eine Plage werden für Menschen und Vieh. Aber die Verhütung, die wir durch die Stubenfliege erleben, wenn sie frech und zu-dringlich sich auf unserm Gesicht niederläßt, alle Wanzen Gegenstände befleckt, das alles wäre noch zu vergehen. Das Schlimmste ist, daß das kleine Vieh, wie man wissenschaftlich nachgewiesen hat, als Überträgerin von Krankheiten zu betrachten ist. Gerade dieser Umstand muß uns veranlassen, ihr den Krieg zu erklären und sie auf jegliche Weise zu vernichten.

— Der Besuch des Schiersteiner Stranbades war an den beiden ersten Tagen nach der Eröffnung ein recht starker. Am ersten Feiertag belief sich die Besucherzahl auf 600, am zweiten gar auf 1000. Seitdem ist der Besuch dauernd ein durch aus zufriedenstellender.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.  
\* Königl. Schauspiele. Morgen Freitag beendet Ammer-sänger Leo Eleas sein kurzes Gastspiel als „Hadamers“ in Verdis Oper „Aida“; als „Ammeris“ gastiert Frida Schreiber vom Hoftheater in Schwerin.

## Provinz Hessen-Nassau.

### Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wc. Reudorf, 26. Mai. Im Kloster Tiefenthal ist am Dienstag der frühere Pfarrer von Hallgarten, Peter Dausenau, 64 Jahre alt, gestorben. Pfarrer D. war in Oberlahnstein geboren, legte im Jahre 1906 sein Amt als Pfarrer von Hallgarten nieder, nachdem er es 7 Jahre verwaltet hatte, und siedelte später in das Kloster Tiefenthal über.

## Sport und Luftfahrt.

\* Keine neuen ausländischen Jodels. Der zusammen mit Jodeli Archibald aus Amerika übergekommenen Jodeli Ames hat von der technischen Kommission des Unionclubs keine Reitererlaubnis erhalten. Die technische Kommission will unter den gegenwärtigen Umständen ausländischen Jodels überhaupt keine Lizenz erteilen, so daß also nur die bereits bisher tätig gewesen fremden Jodels auch weiterhin ihren Beruf ausüben können.

## Neues aus aller Welt.

Ein großer Fabribrand. Br. Berlin, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) In den Fabrikräumen der Deutschen Ankerberg-Gesellschaft Mariendorf ist in der letzten Nacht ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, bei dem große Mengen Öl und Fett verbrannten. Während der Löscharbeiten explodierte ein großer Ofen. Die Ursache des Feuers wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 250 000 M.

## Letzte Drahtberichte.

### Wie Italien seine Söldnerdienste verkauft.

Br. Amsterdam, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Nach einer römischen Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ wird auf Grund einer heftigen Ritterschlag bestätigt, daß die italienische Regierung vor der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn eine weitgehende militärische und politische Abmachung mit dem Dreierbündnis abgeschlossen hat. Der Text dieses Abkommens wird wahrscheinlich vorläufig nicht bekannt gegeben werden. Ein Punkt bezieht sich auf die Zusammenarbeit der italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande mit denen Englands, Frankreichs und Russlands. Die italienische Regierung soll auch die Erklärung abgegeben haben, daß es nicht in ihrer Absicht liege, eine besondere militärische Aktion zu führen, sondern daß im allgemeinen ihre Armee und Flotte die Operationen der übrigen Verbündeten unterstützen sollen. Man erwartet, daß bald ein italienisches Expeditionskorps auf Gallipoli gelandet wird.

### Die Deutschenheide der Consulta.

Br. Berlin, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Ein Rotterdamer Telegramm der „Deutschen Tagesztg.“ behauptet, daß der römische Sonderberichterstatter des „Ratin“ ein italienischer Prinz und hoher

erst wenn die Schiffe dann Libau bombardierten, waren es die Deutschen; so oft Flieger Libau überflogen, waren es „kühne russische Flugzeuge“, erst wenn die Festungswerke die Fliegerbomben zu spüren bekamen, gab man zu, daß es die hiesigen Deutschen wären. Dies Versteckenspiel, das man so in Kleinigkeiten trieb, wurde natürlich im Großen noch viel häufiger gespielt. Die Volksteile, die ihrem Blute und ihrer Sprache nach deutsch sind — wenn sie auch immer sich politisch russisch geben und Russland fest auf sie zählen konnte —, hatten das Bild der Vernichtung alles baltischen Deutschtums nicht nur täglich in Libau zu sehen, sondern sie mußten die tägliche Botschaft hören, daß sich immer hoffnungsloser die Lage des Reiches und Österreichs gestalte. Die Nachricht von der Winterkriege in Ostpreußen kam wie ein Blitz nach Libau, aber auf die Kunde vom Fall Pzemyshls wurden Dankgottesdienste in allen Kirchen angeordnet. Zu der Zeit begann die deutsche Flotte Polangen zu beschießen, die Strafexpedition für den Remer Bauzug hatte begonnen, so daß das ferne Dröhnen der Schiffsgeschütze den Festgottesdienst jäh beendete. Die Haltung der Letzten gegen die übrigen Bevölkerungs-teile der Stadt wurde unter der Wirkung der papierenen russischen Siege und der Regierungsmassnahmen immer an-mahnender. Die deutschen Straßenbesetzungen, die nach den offiziellen russischen die zweite Stelle auf den blauen Straßenführern Libaus einnahmen, wurden überstrichen, die deutsche Sprache verboten. Wer eine andere Sprache reden konnte, durfte Deutsch auf Plätzen und Straßen, allen öffentlichen Orten nicht reden, und in einer der April-Nummern der „Rigaer Zeitung“ fand ich ein paar Fälle verzeichnet, nach denen junge Mädchen zu ziemlich hoher Geldstrafe ver-

urteilt wurden, weil sie das Verbrechen begangen hatten, Deutsch zu sprechen. Dabei ist Letztlich die Diener-Sprache gewesen, es war der Fehler des Deutsch-Balten, daß er gar keinen Wert darauf legte, dem lettischen Untergebenen die deutsche Sprache zu vermitteln. Aus jahrhundertalter Überlieferung wollte er es so, wollte die alte Bequemlichkeit beibehalten: Deutsch sprechen die Herren, Letztlich die Dienenden. Bis die Entwicklung über solche hochmütigen Besonderheiten hinwegging, das baltische Deutschtum sich im Kampf um seine Sprache, um seine Art gedrängt sah.

Die Reigung, das baltische Herrertum über alles zu stellen, hat vieles in den drei Ostseeprovinzen möglich gemacht, was in den letzten zwanzig Jahren unter harten Prüfungen über Livland, Kurland und Estland (das aber eine Sonderstellung einnimmt), hingegangen ist. Erst in den allerletzten Jahren vor dem Krieg hat man sich mit oft er-greifender Eingabe für sein Deutschtum, das nur das Recht haben wollte, seine alte hohe Kultur zu bewahren, eingesetzt. Dann kam der Krieg, und das Baltikum sah sich einer noch schwereren Lage gegenüber wie in diesen Jahren vorher. Ich will die Strömungen und Unterschiede jetzt nicht untersuchen, die sich in aller Stille entwickelten. Wir sind mitten in einem Kriege, der viele Dinge und Meinungen erschüttert hat, aber wir können und wollen die Rechnungen noch nir-gends aufstellen. In dem Kalender der deutschen Vereine für Livland, Estland und Kurland auf 1914 (der auf 1915 ist nicht erschienen) ist der Satz von Lagarde abgedruckt: „Ein Volk sein, heißt eine gemeinsame Not empfinden. Diese gemeinsame Not ist aber nicht eine materielle, sondern vor allem eine ideale, sie wurzelt in der Erkenntnis, nicht so leben zu können, wie es dem nationalen Ideal entspricht.“

Die Letzten haben aus der Stille der anderen ihre laute Propaganda gezogen. Kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen waren die Vorbereitungen für eine Niedermetzelung und Plünderung — vor allem auf die Plünderung kam es wohl an — der nicht lettischen Einwohner fast beendet. Wir kamen dann zu schnell, das Programm unterließ, die Waffen aber sind gefunden worden.

Jetzt ist Ruhe. Nach 9 Uhr abends muß alles in die Häuser, und deutsche Patrouillen durchziehen die Straßen. Die deutsche Ordnung wird überall den gebildeten Letten und den paar Russen, die in der Stadt geblieben sind, anerkannt.

Die Scheine, die von der Stadt Libau ausgegeben sind, haben dem peinlichen Kleingeldmangel abgeholfen. Es war die einzige Möglichkeit, für die große Stadt sich irgend welches Geld zu schaffen. Der Kassenbestand betrug ein paar tausend Rubel und einen Schatz von 600 000 Rubel als einzige Be-zahlung für die Hafenanlagen des Kriegsschiffens, für den die Stadt das Gelände hergeben mußte. Das Land ist natürlich mehrere Millionen wert, aber erst nach unendlichen Mühen gelang es, der Stadt den Schatz wenigstens zu erhalten. Da-für aber ist das Marine-Offizierskasino im Mai ein kleines Schloß geworden, das mit fürstlicher Pracht ausgestattet ist. Bis auf die Ehgeschirre, die ein kleines Vermögen darstellen, ist alles mit einem so weitgehenden Luxus ausgestattet, daß der Eindrud, man läge in das Klubhaus von Kurland, überall vorherrschender ist als der, daß man sich in einem Offizierskasino befindet. Die russische Flotte soll ja denn auch einen ziemlich „lubartigen“ Charakter dement-sprechend zur Schau getragen haben und tragen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.















## Felddienst-Artikel!

**Basiseidene Hemden und Beinkleider**  
**Gummi-Mäntel : Gummi-Pelerinen**  
**masserdichte Kriegermäntel u. Beinkleider**  
 aus Gummi, Leder, Ölstoß, Regen-  
 haut und imprägnierten Stoffen. 582

**Schlafsäcke**, wasserdicht und gefüttert,  
**Mäntel** aus wasserdichten Stoffen.

**Sporthaus Schaefer,**

Wilhelmstrasse 50.

Webergasse 11.

## Mobiliar - Nachlaß - Versteigerung.

Morgen Freitag, den 28. Mai cr., morgens 9<sup>1/2</sup> und nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, veröffentliche ich in meinen Versteigerungsfällen

**No. 3 Marktplatz No. 3**

im Auftrage der Erben u. S. nachverzeichnete gut erhaltene Mobiliar- und Haushaltungsgegenstände als:

Rußb.- u. Mah.-Betten, Kleider- u. Weichengeschränke, Rußb.-Waschtoilette, Waschkommoden u. Nachtschiffe, Rußb.-Büfett, Rußb.-Bettsofa, ein. u. rußb., viereckige u. ovale Ausziehtische, Schreibisch, 12 ein. Holzstühle, ein. Vertiko, ein. Salonisch, ein. Damenschreibtisch, Sofa, Ottomane, Postersessel, Tisch und Stühle aller Art, Oelgemälde, Bilder, Teppiche, Portieren, Linoleum, Läufer, Deckbatten, Kissen, Weicheng.-Gartenstühle, Lüfter für Gas u. elektr. Licht, Hänge- und Stehlampen, Regulator, Fischgrat (innen Glas), Kinder-Schreibpult, Küchenschranke, Anrichte, Tisch und Stühle und vieles mehr

meistbietend gegen Barzahlung.

**Bernhard Rosenau,**

Auktionator und Taxator.

Telephon 6584. — 3 Marktplatz 3. — Telephon 6584.

Glänzende Heilerfolge

bei Nervosität, Asthma,

Schlaflosigkeit,

Hals- und

Magenleiden

Nachkuren

400 m. u. d. M.

**Königstein**  
 Die Perle des Taunus.

Ein anschautes Paradies.

Köstlich reine

nie erschöpfende

Gebirgs- und

Waldluft.

Aerale.

1913 — 1914 Kurp.

Dix. Bahnverb. mit

Frankfurt a. M. u. Wies-

baden. Prosp. frei u. d.

Stadt. Kurverwaltung

**Königsteiner Hof** (Grand-Hotel Königstein.)

Besitzer: Eduard Stern.

**Eden-Hotel** am Kurhaus. — Beste Lage.

Taunusblick a. Wald. Tel. 24.

Königstein T. Hotel Bender. Prosp. frei. Tel. 5.

## Gartenschläuche

(nur beste Qualitäten)

liefert unter Garantie

**Ph. Hch. Marx,**

Mauritiusstraße 1,

452

Gummiwaren-Handlung.

Telephon 3056.

Gelegenheit zur Erlangung einer selbständigen und lohnenden

## Existenz

bietet sich strebsamem Kaufmann oder Militär a. D. durch Beteiligung mit Mark 10—15000 an prima Unternehmen. Briefe unter O. 227 an den Tagblatt-Verlag.

Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwägerin,

**Susanna Friederich, geb. Gatterer,**

im Alter von 74 Jahren nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Ernst Friederich.**

Wiesbaden, Wellstr. 42, den 25. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

### Bekanntmachung.

Am 27. und 28. Mai dieses Jahres findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Abendgrund Scharfschießen statt.

Es wird gebietet, Mäntel, Sträße, das Gelände mit Wegen u. Sträßen rechts (östlich) dieser Sträße, sowie das Gelände mit Wegen u. Sträßen links (westlich) der Jöhnecker Sträße bis zur Abweichung des Gräbchenweges. Jöhnecker Sträße selbst gehört nicht zum Schießbereich und ist für den Verkehr freigegeben.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wegen Schmutz der Grasnutzung verboten.

Garrafonkommando.

Heute billigen Spargel,  
 20 bis 50 Pf. Marktplatz 25.

**Kohlen, Briffett's,**  
 Holzbohlen, Rindeholz, Anzuchtbohlen,  
 Fischgraben 22. Tel. 1343.



**Kunst-Honig,**

bester Ersatz für Bienenhonig, hell,  
 goldklar, sehr wohlschmeckend u. nahrhaft  
 die 10-Pf.-Postdose 4,80  
 franco gegen Nachnahme.

Geschwister Servus,

Großhain in S.

Karlsruher Handschuhe billigst.  
 1 Posten Glacé, u. Stoffhandschuhe  
 jezt 50 u. 90 Pf. Alie Kolonnade 31.

## Elegante Herren-

u. Knaben-Anzüge, Gummimäntel  
 für Herren u. Damen, Waschkappen  
 in Leinen u. Läufer, einzelne Hosen,  
 Schul- u. Sporthosen usw. kaufen  
 Sie billig Reugasse 22, 1. St. 576

## Familien-Nachrichten

**Martha Krajczyrski**

**Karl Drinkow**

Verlobte.

Wiesbaden, Pfingsten 1915.

## Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

### Theater · Konzerte

### Königliche Schauspiels

Donnerstag, 27. Mai.

141. Vorstellung.

Bei aufgehobenem Abonnement.

**Wilhelm Tell.**

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich  
 von Schiller.

Hermann Geiler, Reichsvogt in Schwyz  
 und Uri . . . . . Herr Ehren  
 Werner, Freiherr von Attinghausen,  
 Barmherz . . . . . Herr Robert  
 Ulrich von Rubenz, sein Knecht  
 Herr Schneeweis

Werner . . . . . Herr Jollin  
 Stauffacher . . . . . Herr Jollin  
 Jodel Rebing . . . . . Herr Jollin  
 Walther Rütli . . . . . Herr Jollin  
 Wilhelm Tell . . . . . Herr Jollin

Höfmann, d. Pfarrer . . . . . Herr Jollin  
 Petermann, d. Scharführer . . . . . Herr Jollin  
 Kuoni, der Hirte . . . . . Herr Jollin  
 Berni, der Jäger . . . . . Herr Jollin  
 Kuoni, der Fischer . . . . . Herr Jollin  
 Arnold v. Melchthal . . . . . Herr Jollin  
 Baumgarten . . . . . Herr Jollin  
 Meyer v. Sarnen . . . . . Herr Jollin  
 Struth v. Winkelried . . . . . Herr Jollin  
 Arnold v. Sava . . . . . Herr Jollin  
 Jenny, Fischerknecht . . . . . Herr Jollin  
 Ceppi, Hirtenknecht . . . . . Herr Jollin  
 Gertrud, Stauffachers  
 Gattin . . . . . Frau Jollin

Hedwig, Tella's Gattin . . . . . Frau Jollin  
 Tella's Tochter . . . . . Frau Jollin  
 Bertha von Bruned, eine reiche Erbin . . . . . Frau Jollin  
 Armgard . . . . . Frau Jollin  
 Melchthal . . . . . Frau Jollin  
 Elisabeth . . . . . Frau Jollin  
 Hildegard . . . . . Frau Jollin  
 Walter . . . . . Frau Jollin  
 Wilhelm . . . . . Frau Jollin  
 Friedhardt . . . . . Frau Jollin  
 Leuthold . . . . . Frau Jollin

Rudolph der Harter, Gekleideter Stallmeister . . . . . Herr Jollin  
 Johannes Barreida, Herzog von Schwaben . . . . . Herr Jollin  
 Stässi, der Hirschgänger . . . . . Herr Jollin  
 Wanderer . . . . . Herr Jollin  
 Kustner . . . . . Herr Jollin  
 Landenbergischer Reiter . . . . . Herr Jollin  
 Gekleideter und Landenbergische Reiter . . . . . Herr Jollin  
 Edelleute . . . . . Herr Jollin  
 Weiber aus den Waldstätten . . . . . Herr Jollin  
 Ort der Handlung ist der Vierwaldstätter See und seine Umgebung. Seit 1807.

1. a) Hohes Felsenufer des Vierwaldstätter Sees, Schwyz gegenüber. b) Vor Stauffachers Haus in Schwyz. c) Walter Rütli's Wohnung. 2. a) Edelhof des Freiherrn von Attinghausen. b) Im Rütli. 3. a) Garten vor Tella's Hause. b) Eingeschlossene wilde Waldgegend. c) Wiese bei Altorf. 4. a) Oestliches Ufer. b) Edelhof bei Attinghausen. c) Die hohe Gasse bei Rütli. 5. a) Oestlicher Platz bei Altorf. b) Tella's Hausflur. Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 6<sup>1/2</sup> Uhr. Ende nach 9<sup>1/2</sup> Uhr.

### Konzerte

Donnerstag, 27. Mai.

Vormittags 11 Uhr:

Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

Abend 8 Uhr:

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Schanzer. Ruff von Walter Kollo u. Billy Bredschneider. In Szene gesetzt von Direktor Adalbert Steffter. Orchesterdirigent: Kapellmeister Max Vertuch.

Erstes Bild. 1838.

von Henselshoven, Oberst a. D. . . . . Gustav Hermann  
 Ottilie, seine Tochter . . . . . Elise Trauner  
 Stanislaus von Methusalem, sein Knecht . . . . . Adolf Wiesner  
 Ernst Cicero von Henselshoven, sein Knecht . . . . . Waldemar Schulz  
 Weichbild von Henselshoven, Ottiliens Erzieherin . . . . . Vera Hagen  
 Justizrat Bergamenter . . . . . H. Berthmann  
 Fritz Jüterbog . . . . . Eduard Remy  
 Agathe . . . . . Helma Krähé  
 Wabette, Serwante des Obersten . . . . . Eva Wendlandt  
 Oberst . . . . . Eva Wendlandt  
 Erna Feltz . . . . . Ruth Steinegg  
 Mary Wendel . . . . . Salesta Gramlich  
 Spielt auf dem Landgut des Obersten in Schöneberg bei Berlin.

Zweites Bild. 1858.

Ottilie v. Henselshoven . . . . . Elise Trauner  
 Ernst Cicero, ihr Knecht . . . . . Waldemar Schulz  
 Fritz Jüterbog . . . . . Eduard Remy  
 Stanislaus v. Methusalem . . . . . A. Wiesner  
 Angostura, seine zweite Frau . . . . . Therese Wald  
 Justizrat Bergamenter . . . . . H. Berthmann  
 Ein fremder Herr . . . . . Martin Haas  
 Frieda . . . . . Helma Krähé  
 Ida . . . . . Ruth Steinegg  
 Spielt bei Kroll in Berlin.

Drittes Bild. 1888.

Kommerzienrat Friedrich Jüterbog . . . . . Eduard Remy  
 Heinrich, sein Sohn . . . . . Direktor Adalbert Steffter  
 Ottilie . . . . . Elise Trauner  
 Vera, ihre Tochter . . . . . Eva Wendlandt  
 Stanislaus v. Methusalem . . . . . A. Wiesner  
 Rigi, seine dritte Frau . . . . . R. Reid  
 Arthur Müller, Oberingenieur . . . . . Heinz Kraft  
 Justizrat Bergamenter jr. . . . . H. Berthmann  
 Fröhgen, Heinrichs Knecht . . . . . Heinrichs Knecht  
 Schöndgen . . . . . Heinrichs Knecht  
 Johann, Kammerdiener . . . . . Martin Haas  
 Zweiter Diener . . . . . Heinz Schien  
 Weibliche Angestellte des Hauses Jüterbog u. Sohn.  
 Spielt im Landhaus des Kommerzienrats Jüterbog in Schöneberg.

Viertes Bild. 1914.

Heinz, Freiherr von Jüterbog . . . . . Direktor Adalbert Steffter  
 Fred, sein Sohn . . . . . Eduard Remy  
 Stanislaus v. Methusalem . . . . . A. Wiesner  
 Vera Müller . . . . . Eva Wendlandt  
 Tilla, ihre Tochter . . . . . Elise Trauner  
 Komtesse Hohenberg . . . . . Ruth Steinegg  
 Kitty, Direktrice in Vera Müllers Modelfalon . . . . . Helma Krähé  
 Spielt im heutigen Berlin in Vera Müllers Modelfalon.  
 Nach dem 2. Akte findet eine größere Pause, nach dem 1. u. 3. Akte eine kleinere Pause statt.  
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 9<sup>1/2</sup> Uhr.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 27. Mai.

Vormittags 11 Uhr:

Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

Abend 8 Uhr:

Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.  
 Leitung: Herr Kapellmeister. Haberland.

Abend 8 Uhr:

Städtisches Kurorchester.  
 Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt. Kurkapellmeister.  
 Programme in der gestrigen Abend-A.

## Kinephon-Theater

Taunusstraße 1.

### Spielplan

vom 25.—28. Mai 1915.

Nordischer Kunstfilm!

## Ohne Vaterland.

Schauspiel in 3 Akten.

In der Rolle der „Judith“

Frl. Rita Sacchetto.

Neueste Kriegsberichte

sowie

Reichhaltiges :: ::

:: :: Beiprogramm.

Angenehmer kühler Aufenthalt auch an heißen Tagen.

## Walhalla-Theater.

Vornehmstes und elegantestes

Buntes Theater Wiesbadens.

Täglich abends 8 Uhr:

### Das hervorragende :: ::

:: Grosstadt-Programm.

!! Nur erstklassige Schlager !!

Sonntags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

## Vergnügungs- :: Palast ::

Riesen-Erfolg

des Glanz-Programms!

## Trilby

das Rätsel

bildet das Tagesgespräch!

Ganz Wiesbaden zerbricht sich

den Kopf über den

## Zitronentrück

Ausgeführt von dem genialen

Hexenmeister Berghof.

Alles lacht über

## Kimka

mit sein. musik. Gefangenen.

Außerdem noch 6 Attraktionen

u. a.:

## Die Wundergrotte.

Claire Feldern. — 2 Rolands.

Remos u. Friedel usw. usw.

Dazu: Erstklass. Lichtspiele.

Eintritt auf all. Plätzen 50 Pf.

Wela- und Bier- Abteilung.

Anfang wochentags 8 Uhr,

Sonn- und Feiertags 2 Vor-

stellungen: 4 und 8 Uhr.

(Nachmittags 30 Pf.)

In den vorderen Lokalitäten:

Konzert der Künstler-Kapelle

„Tscherny-Egenolf“.

Die Direktion.